

Sozialräumliche Arbeit und Empowerment

Fachtagung Fachhochschule Düsseldorf, 24.11. 2004

1. Sozialräumlicher Strukturwandel:
Prozesse der Segregation und die Entstehung von Räumen der sozialen Exklusion
2. Empowerment:
Definition und professionelle Grundhaltungen
3. Prinzipien der Empowerment-Arbeit im Stadtteil
4. Zur Rolle von Stadtteil-ModeratorInnen

1. Sozialräumlicher Strukturwandel

(1) Zur Dynamik der Armutsentwicklung seit den 1980er Jahren

- Deindustrialisierung, Tertialisierung und Standortverlagerungen ins Ausland
- Beschäftigungsrückgang im Bereich der gering qualifizierten Arbeitskräfte
- durchgreifende Prekarisierung von Arbeit
- Polarisierung der Einkommensstruktur und Einkommensverluste im Niedriglohnsektor
- Verfestigung von Langzeitarbeitslosigkeit
- Zunahme der Sozialhilfeausgaben bei gleichzeitig verminderter ökonomischer Handlungsfähigkeit der Kommunen (Minderung der Infrastrukturinvestitionen)

Risikogruppen der Armut („new urban underclass“; Wilson)

- Mehrpersonenhaushalte mit nur einem Einkommen im Niedriglohnbereich
- Ein-Elternteil-Familien mit geringer Arbeitsmarktintegration
- Mehrpersonenhaushalte in Arbeitslosigkeit
- Zuwanderer und Migrantenfamilien
- Jugendliche und junge Erwachsene ohne Arbeitsmarktintegration.

(2) Strukturwandel des innerstädtischen Wohnungsmarktes

Deregulierung und Liberalisierung des Wohnungsmarktes:

das Ende der Programme des sozialen Wohnungsbaus; die Förderung von Eigentumsbildung und Modernisierung; das Auslaufen der Bindungen (kommunale Belegungsrechte) im sozialen Wohnungsbau

Verkleinerung des innerstädtischen Wohnungsmarktes für Armutshaushalte und die Konzentration auf folgende Wohngebietstypen:

- Innenstadtnahe Altbaugebiete mit geringen Mieten und schlechter Ausstattungsfreiraum- Infrastrukturqualität
- Sozial gebundene Wohnungsbestände in hochverdichteten Wohngebieten am Stadtrand; Zuweisungspraxis der kommunalen Wohnbehörden (Zuwanderer; Migrantinnen)

(3) Selektive innerstädtische Wanderungsprozesse – die Spirale der Abwärtsmobilität

- sozial selektive Prozesse der Abwanderung und Sukzession
- Abwanderung der deutschen „Stammbevölkerung“ in stabiler Beschäftigungslage (insbesondere junge Familien; Singles)
- Zuzug von Haushalten in prekären Lebensverhältnissen (insbesondere Migrantinnenfamilien) Zunahme von ethnischer Heterogenität und Fremdheit
- Separation der ethnischen Lebenswelten entlang der Dimensionen von Nationalität und Religion („Parallelwelten“)

Bilanz:

es entstehen „Quartiere der Überflüssigen“ – Räume der verfestigten sozialen Exklusion – überforderte Nachbarschaften

(4) Kumulative benachteiligende Effekte der sozialen Segregation

die räumliche Konzentration von benachteiligten Bevölkerungsgruppen führt zu zusätzlichen benachteiligenden Effekten: „eine arme Nachbarschaft macht die Bewohner noch ärmer“ (Friedrich)

- Auswanderung des Kapitals und Minderung der Investments: Veralten und Absinken der Wohnqualität; Verfall des (halb-)öffentlichen Raumes; Ausdünnen der (kommerziellen, kulturellen, sozialen) Infrastruktur
- Aufkündigung von Solidarität und Gemeinwohl: die Spaltung der Wohnbevölkerung in konkurrierende, sich wechselseitig abgrenzende und bedrohende Teilgruppen; eine ‚lokale Kultur der Gleichgültigkeit‘
- Rückzug ins Private; der Verlust von informellen Kontakt- und Unterstützungsnetzwerken; die Auswanderung lokaler Schlüsselpersonen („konfliktmoderierende Aktivistinnen“)
- Entstehung einer abweichenden Minderheitskultur („Milieu der Ausgeschlossenen“; Wilson): die fehlende soziale Repräsentation von Normalitätsnormen (insbesondere Erwerbsrollen und Arbeitsethik); das Entstehen eines diskreditierenden Lern- und Sozialisationsumfeldes für Kinder und Jugendliche mit dissozialisierenden Wirkungen
- Die Ethnisierung der sozialen Konflikte

3. Prinzipien der Empowerment-Arbeit im Stadtteil

der Stadtteil und die in ihn ‚eingelagerten‘ Lebenswelten nicht nur als Ort sozialer Probleme, sondern als Reservoir sozialer Ressourcen

Prinzip integrierte und ressortübergreifende Stadtteilentwicklung:

Territorialisierung und Vernetzung der kommunalen Teilpolitiken; integriertes (Reform-) Handeln von Stadtplanung, Wirtschafts-, Arbeitsmarkt-, Wohnungs- und Sozialpolitik; ressortübergreifende Verknüpfung von quartiersbezogener Wirtschaftsförderung, städtebaulichen Maßnahmen und Maßnahmen zur Beschäftigung und Qualifizierung („Verwaltungs koordin ator“)

Prinzip Lebensweltorientierung

Stärkung der Problemsensibilität von Verwaltung und Politik im Sinne eines Ernst-Nehmens auch konfligierender partikularer Bewohnerinteressen

Systematischer Einsatz von aktivierenden Instrumenten der Bedarfs- und der Ressourcendiagnostik („was ist den Menschen wichtig – welche Ideen haben sie“)

Prinzip Partizipation

Aufbau von vielfältig-bunten niedrigschwelligen Partizipationsformen zur demokratischen Beteiligung – „mit den Menschen, nicht für sie handeln“ (z.B. Bewohnerbeiräte in Wohnungsgenossenschaften, Kitas usw.)

Ermutigung und Qualifikation von „lokalen Ressourcepersonen“/MultiplikatorInnen
Networking und die Förderung von informellen Netzwerken

Diese Prinzipien konkretisieren sich in folgenden Aspekten:

- systematische Bedarfs- und Ressourcendiagnostik
- materiellen Verbesserung der Wohn- und Wohnumfeldqualität vor Ort
- Kooperation mit Wohnungsgenossenschaften zur Sicherung von preiswertem Wohnraum sowie mit privaten Investoren im Bereich der kommerziellen Infrastruktur
- Schaffung von zusätzlichen quartiersbezogenen Beschäftigungen im 1. und 2. Arbeitsmarkt
- Anstiften von Selbsthilfe, informeller Vernetzung und bürgerschaftlichem Engagement
- Initiierung und organisatorische ‚Rückendeckung‘ bei der Verwirklichung vielfältiger bedürfnisbezogener Einzelprojekte.

Beispiele: „Stadtteil-Restaurant“ in Eigenregie; Arbeitsgruppe Stadtteilzeitung; Second-Hand-Laden von Bewohnern für Bewohner; Spielplatzinitiative; Stadtteil-Flohmarkt; Internet-Treff für ältere Bürger; Mutter-Kind-Sprachkurse/Spiel-/Sportgruppen in Kitas; Mietergärten; Umgestaltung von Schulhöfen und öffentlichen Orten; Kunst an öffentlichen Orten; Qualifikationsprojekt Erziehungshelferinnen: ortsnahe Qualifikation von Frauen mit Kinderbetreuung u.a.m.

4. Zur Rolle der Stadteil-ModeratorInnen

„Problemsensor“

Diagnosestelle für stadteilbezogen-strukturelle Problemlagen und Problemverschärfungen

„Ressourcendiagnostiker“

Seismograph für (noch verschüttete/ungenutzte) Talente, Stärken und Kompetenzen der Bewohner und das Schaffen von Möglichkeitsräumen zu deren Erprobung

„Organisationshelfer“

Anschub-, Finanz- und Organisationshilfe für Bewohneraktivitäten und Selbstgestaltung

„Türöffner“

Anwaltliche Vertretung der Bewohner beim Zugang zu lokaler Wirtschaft, Verwaltung, Politik

„Dialogmanager“

Moderation von Verständigungsprozessen im Schnittfeld zwischen privater Lebenswelt, Verwaltung, Institutionen und Markt

„Konfliktmediator“

Vermittlung in Konfliktsituationen in der Bewohnerschaft und Ausgleich von partikularen Interessen